

Kirchheim Saddams Säbel unterm Hammer

Thomas Schorrad, 09.07.2020 - 18:12 Uhr



Foto: Roberto Bulgrin

Der Prunksäbel, den Erich Honecker von dem irakischen Diktator Saddam Hussein erhalten hat, ist eines der Objekte, die aus dem Nachlass des ehemaligen DDR-Staatschefs in Kirchheim versteigert werden.

Kirchheim - Der von dem deutschen Panik-Rocker Udo Lindenberg besungene Sonderzug nach Pankow fährt am Samstag ausnahmsweise von [Kirchheim unter Teck](#) ab. Das Auktionshaus Andreas Thies versteigert den Nachlass des ehemaligen Generalsekretärs der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) und Vorsitzenden des DDR-Staatsrats, Erich Honecker.

In der Teckstadt kommen mehr als 100 Einzelposten aus dem Besitz des 1994 im chilenischen Exil gestorbenen Staatschefs unter den Hammer. Darunter sind beinahe alle Orden, die der Mann in seiner Funktion an der Spitze der ehemaligen DDR von den Staatschefs der sozialistischen Bruderstaaten verliehen bekommen hat. Die brüderlichen Ordensbande hat jedoch nicht nur die Kommunisten dieser Welt miteinander verbunden. Auch das in dieser Beziehung unverdächtige Finnland behängte den Staatschef mit seinem Orden der Weißen Rose. Griechenland hat mit dem Großkreuzsatz des Erlöser-Ordens nachgezogen.

Wenn er es darauf angelegt hätte, dann hätte Honecker die Ehrerbietungen nicht nur an Hals und Revers, sondern auch an der Hüfte baumeln lassen können. Zu den Sahnestücken der Auktion zählt ein prunkvoll mit Brillanten geschmückter Säbel, den der DDR-Staatenlenker einst aus der Hand des glücklosen irakischen Staatspräsidenten Saddam Hussein entgegen genommen hat.

„Eigentlich war das alles vergebliche Liebesmüh` denn in der Öffentlichkeit ist Erich Honecker, im Gegensatz zu anderen Staatsoberhäuptern, meist ohne Ordensschmuck aufgetreten. Ganz selten hat er sich mal den Orden des Gastgebers an den Anzug geheftet“, sagt Andreas Thies, der Chef des Kirchheimer Auktionshauses. Häufiger in Gebrauch war dagegen die Standarte, die bei Paraden oder auf Reisen die Staatskarosse des im Zuge der deutschen Wiedervereinigung im Jahr 1989 entmachteten DDR-Führers geschmückt hat. Wer am Samstag mindestens das Limit von 5000 Euro einsetzt, kann das gute hammer- und sichelgezierte Stück am eigenen Auto spazierenfahren.

Herausragendes Objekt aus dem Honecker-Nachlass, angesetzt mit einem Limit von 40 000 Euro, ist der Orden „Held der DDR“, der laut Thies nur 17 Mal verliehen worden ist. „Die Ehrengabe besteht, wie viele sozialistische Orden, aus reinem Gold. Das steht in krassem Gegensatz zu den Orden der Bundesrepublik, die aus einem eher bescheidenen Materialmix gefertigt sind“, sagt der Auktionator.

Thies hält den DDR-Schatz nicht zum ersten Mal in Händen. „Erich Honecker hat den Bestand im Jahr 1993 über einen Ostberliner Anwalt an einen Händler verkauft. Ich habe schon damals die Sammlung

aufgetan und an einen privaten Sammler im Ausland vermittelt“, sagt er. Jetzt sei der Kunde in einem Alter, in dem er seinen Nachlass ordnen wolle. „Er verkauft nicht aus Not, sondern weil in der Familie niemand Interesse an dem Thema hat“, sagt Thies, der seit 35 Jahren im Geschäft ist. Seinen Worten zufolge ist das Kirchheimer Auktionshaus Marktführer, wenn es um hochwertige historische Sammelobjekte geht. Zwei bis drei Mal im Jahr holt Thies in der ehemaligen Fabrikantenvilla in der Steingaustraße den Hammer hervor.

Die Bieter kommen aus Russland

„Wir versteigern geschichtliche Gegenstände von der Steinzeit bis zur Neuzeit“, beschreibt Thies die Geschäftsphilosophie. Sie kommt an – bei Kunden aus der ganzen Welt. So wird auch die überwiegende Mehrzahl der Gebote am Samstag schriftlich oder per Telefon eingehen. Zu der Auktion selbst hat nur Zutritt, wer vorangemeldet ist. Deswegen und wegen der Corona-Beschränkungen rechnet Thies mit einer verhaltenen Resonanz im Saal. „An Honecker sind vor allem russische Bieter interessiert“, sagt der Auktionator, der mit einem Umsatz allein hier in Höhe von 400 000 Euro rechnet.

Honecker ist zwar ein Zugpferd, aber auch die Ausnahme.

Viele der von Thies auf den Markt gebrachten Objekte erinnern dagegen an die noch dunklere Zeit der deutschen Geschichte. „Dass die Stücke aus den Weltkriegen sehr gefragt sind, verwundert nicht. Immer, wenn es in der Weltgeschichte gekracht hat, treten die Sammler auf den Plan“, sagt Thies. Dem großen Interesse an der Zeit des Nationalsozialismus trägt auch der zweite Teil seiner aktuellen Auktion Rechnung. So kommt unter anderem ein von Joseph Goebbels handsigniertes Exemplar von Adolf Hitlers „Mein Kampf“ unter den Hammer. Goebbels hatte die Monumentalausgabe am 8. Mai 1938 dem Gouverneur von Rom, Don Piero Colonna, „in aufrichtiger Verbundenheit“ zum Geschenk gemacht.

Auch aus dem faschistischen Italien stammt der Fez, der einst das Haupt von Benito Mussolini geschmückt hat. Hier liegt das Limit bei 80 000 Euro. Noch 20 000 Euro mehr muss drauflegen, wer eine Silberschatulle aus dem Privatbesitz von Adolf Hitler ersteigern will. Das gute Stück war dem Diktator von der deutschen Kraftfahrzeugindustrie zum 50. Geburtstag überreicht worden. Die Gratulanten bringen „dem Führer und Kanzler des großdeutschen Reiches ihre herzlichsten Glückwünsche dar“. Ihm verdankten sie „Leben, Aufstieg und immer neuen Ansporn“. Die Liste derer, denen das Wohlergehen des Führers eine Herzensangelegenheit war, ist lang. In den Innendeckeln der 36,5 auf 30 Zentimeter großen, an den Ecken mit Hakenkreuzen verzierten Schatulle sind die edlen Spender vermerkt, die Hitler zudem „als Zeichen ihrer tiefen Dankbarkeit“ um die Entgegennahme einer Stiftung von einer Million Reichsmark bitten. Da findet sich die Daimler-Benz AG Untertürkheim, die Auto Union A.G. Chemnitz, die Adam Opel AG Rüsselsheim, die Friedrich Krupp A. G. Essen, die Bayer. Motorenwerke A.G. München, die Continental Gummiwerke A. G. Hannover, die Robert Bosch G.m.b.H Stuttgart und die Fichtel & Sachs A.G. Schweinfurt, um nur die prominentesten zu nennen. „Der Text der Urkunde zeigt in unzweideutiger Weise die Verflechtung der deutschen Großindustrie mit dem Nationalsozialismus auf“, stellt Andreas Thies fest. Wer das Dokument der Zeitgeschichte auf seinen Schreibtisch stellen will, muss mindestens 100 000 Euro anlegen.

Rhinozeroshorn aus dem Jahr 1841

Das nach Lage der Dinge wohl begehrteste Objekt der Versteigerung hat keinen kriegerischen Hintergrund. Es ist ein Rhinozeroshorn aus dem Besitz des russischen Zaren Alexander II. Die 70 Zentimeter hohe Tischdekoration stammt aus dem Jahr 1841. „Da haben sich schon mehr als 100 Interessenten aus China gemeldet“, sagt Thies, der den Wert der Rarität auf bis zu 300 000 Euro

schätzt. Im fernen Osten dient das Elfenbein von Nashörnern ob seiner erigierten Form als Aphrodisiakum.

Vom irrationalen Götzenglauben zurück zum real existierenden Sozialismus. „Ich hab’n Fläschchen Cognac mit und das schmeckt sehr lecker. Das schlürf’ ich dann ganz locker mit dem Erich Honecker“, trällert Udo Lindenberg in seinem Kulthit von 1983 weiter. Doch daraus wäre wohl auch zu Lebzeiten Honeckers nichts geworden. Das passende Sortiment Cognac-Schwenker sucht man in dem Nachlass vergebens.